Hallertauer Zeitung | Lokales | 18.11.2015

Von Wasser und Natur gesegnet

Trotz eines immensen Bevölkerungszuwachs will Moriya eine liebenswerte Kleinstadt bleiben

Die Mainburger Reisegruppe mit den japanischen Freunden auf den Treppen vor dem Rathaus in Moriya, von wo die 65000 Einwohner zählende City regiert wird. Foto: Bruckmeier

Von Harry Bruckmeier

„Moriya Dream" - so steht es auf dem kleinen Sticker, den sich jeder Teilnehmer der Bürgerreise in die japanische Partnerstadt an sein Revers stecken durfte. Und Moriya ist wirklich ein Traum, schaut man sich die Entwicklung der Stadt in den vergangenen 25 Jahren ein wenig genauer an. Einer, der das wohl am besten beurteilen kann, ist Sebastian Kirzinger. Der inzwischen zum Mainburger Ehrenbürger ernannte Altbürgermeister sah die Partnerstadt in Japan nach einem Vierteljahrhundert zum ersten Mal wieder und staunte über die enorme Entwicklung der City, die schon bald an der 70000-Einwohner-Grenze kratzt.

Als Sebastian Kirzinger im Jahre 1990 Moriya seinen ersten Besuch abstattete, zählte die Kleinstadt vor den Toren Tokios noch knapp 35000 Einwohner. Inzwischen hat sich diese Zahl fast verdoppelt. Die neuen Stadtviertel, von denen eines im Umgriff des Bahnhofs der Schnellbahnlinie „Tsukuba Express" entstanden ist, gab es damals noch gar nicht. Wo einst Bauern ihre Felder bestellten, wurden in den vergangenen Jahren mehrere Hochhäuser aus dem Boden gestampft, so wie zum Beispiel das Hotel „Toyoko Inn" mit seinen 13 Stockwerken, in dem die Mainburger Delegation während ihres Aufenthalts in der vergangenen Woche logierte.

Und doch hat Moriya nichts von seinem ländlichen Charme verloren. Nach wie vor überwiegt das Grün im Stadtbild, die Parkflächen werden liebevoll gepflegt. Moriya ist mit einer Ausdehnung von 35,71 Quadratkilometern für japanische Verhältnisse eine Flächengemeinde. Doch in ihr leben inzwischen mehr als vier Mal so viele Menschen wie im 15000 Einwohner zählenden Mainburg mit einer Fläche von 61,65 Quadratkilometern.

Auf dem Cover der offiziellen Imagebroschüre, die die japanische Partnerstadt vor Kurzem neu aufgelegt hat, heißt es: „Die Stadt Moriya, von drei Flüssen beschützt, voll leuchtendem Grün, bringt Menschen zum Strahlen." Diese Lebensfreude und Gastfreundschaft durften die Besucher aus der Hallertau eine Woche lang erleben. Ihr eigenes Profil beschreibt die City rund 40 Kilometer nördlich von Tokio in ihrer Werbebroschüre so: „Umgeben von den Flüssen Kokaigawa, Kinugawa und Tonegawa, ist Moriya eine Stadt, die von Wasser und Natur gesegnet ist."

Der Bevölkerungszuwachs kam durch die Eröffnung des „Tsukuba Express" Anfang der 2000er Jahre, der die nahe Hauptstadt innerhalb einer guten halben Stunde erreicht. Wer es mit dem Auto versucht, der kann schon mal die doppelte Zeit einrechnen. Und in der Rushhour am frühen Morgen sowie am Abend verstopfen kilometerlange Staus die Straßen.

Es ist aber nicht allein die Nähe zu der pulsierenden Metropole, die die aufstrebende Kleinstadt in der Präfektur Ibaraki für ihre Bürger so attraktiv macht. Was viel mehr zählt, ist die Lebensqualität abseits der lauten Großstadt in einem nach wie vor ländlich strukturierten Umfeld.

Nicht umsonst belegte Moriya in der Umfrage „Angenehmes Wohnen" 2014 landesweit den 5. Platz, innerhalb der eigenen Präfektur sogar den Spitzenplatz. Und familienfreundlich ist die liebevolle Kommune mit zahlreichen Kindergärten und Schulen natürlich auch. Landesweit beweist das ein 8. Platz in der Kategorie der angenehmsten Städte für Ehepaare.

Viel vom Selbstverständnis der Bürger von Moriya drückt das Stadtwappen aus: ein Pfeil, der hoch durch die Luft fliegt und für den raschen Aufschwung und Fortschritt steht; und die Eins als Symbol für die Einigkeit und Friedlichkeit der Bürger. Das Motiv ist der Buchstabe M, der für Mizu (Wasser), midori (Natur) und Moriya steht, sowie eine kleine Sonne, die über dem Buchstaben erscheint. So drückt das Stadtmotto den Wunsch aus, mit vielen Träumen und Wünschen dem neuen Jahrhundert entgegenzublicken und eine funkelnde Stadt zu errichten.

Doch planbar bleiben soll diese Zukunft auch. Den Stadtoberen um Bürgermeister Shinichi Aida ist klar, dass es mit dem Bevölkerungswachstum so wie in den vergangenen 30 Jahren nicht mehr weitergehen kann. Vorsichtig versuchen er und seine Kollegen im Stadtrat, die Zügel anzuziehen. Issei Ogawa, Taxiunternehmer und einflussreiches Mitglied im Bezirksparlament der Präfektur Ibaraki, hat eine klare Vorstellung. „Bei 70000 Einwohnern muss Schluss sein", sagt er. Das ist zumindest der Plan. Wie sich Moriya in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiterentwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Wann ist „guad" endlich „guad gnua"?

Franziska Wanninger will beim „Theater Donnerstag" jeden mitreißen

Mainburg. Morgen heißt es wieder „Vorhang auf" beim beliebten „Theater Donnerstag". Pointenreich, gnadenlos, aber immer voller Charme reißt Franziska Wanninger mit ihrem Soloprogramm „AHOIbe – Guad is guad gnua" das Publikum mit hinein in ihre facettenreiche, wilde Mischung aus verschiedensten Figuren und Dialekten.

Die junge bayerische Kabarettistin, die schon mit dem großen Gerhard Polt verglichen wurde, steht vor der Herausforderung, ein Programm für Kreuzfahrten zu schreiben, mit dem völlig humorlosen und „zuagroasten" Manager im Nacken und der bissgurkigen Tante Elfriede, die sie kostenlos beherbergt, sich dafür aber unentwegt einmischt.

Kein Wunder, dass der Oberbayerin so ziemlich alles durch den Kopf geht – außer der zündenden Idee für ihr neues Programm. Aber wozu hat man ein Publikum? Gemeinsam erlebt man die kreativen und unglaublichen Abgründe eines Künstlerlebens oder erfährt von den auf mysteriöse Weise verstorbenen Ehemännern der Tante Elfriede.

Mit großer kabarettistischer Treffsicherheit entlarvt Franziska